

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. März 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsliste usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 27.

Des sächsischen Buchtags wegen erscheint die nächste Nummer erst am 9. März.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Der außerordentliche Verbandstag der Hilfsarbeiter. Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht: Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts pro 1911.

Korrespondenzen: Berlin. — Wingen a. M. — D. Ruhroet. — Gelsenkirchen. — Gera (M. M.). — Mainz. — Rothenburg o. Tbr. — Weiden (Oberpfalz).

Kundschau: Kommunales Verständnis für unsere Tarifpolitik. — Surlaus verschwendeter Buchdrucker. — Plafatsäulen als räumliche Einnahmesquelle. — Leistungsfähigkeit der deutschen Reichsdrucker. — Politische Bekämpfung der Gewerkschaften durch die Justiz. — Neuer konservativer Vorstoß zur Beschränkung des Koalitionsrechts. — Zahnärztliche Sünde. — Gewerkschaftsnachrichten.

Der außerordentliche Verbandstag der Hilfsarbeiter.

Abweichend von der Regel, über die Generalversammlungen anderer Gewerkschaften kurz und nur über das allgemein Interessierende zu berichten, werden wir uns mit dieser Tagung der Hilfsarbeiterorganisation eingehender befassen. Geschäftliche Angelegenheiten entfielen dabei vollständig, und für Nebenächlichkeiten war bei der Wichtigkeit und den Ursachen, die eine außergewöhnliche Einberufung des Verbandsparlaments der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter geboten erschienen ließen, kein Platz. Der Hauptpunkt: „Unsere Tarifbewegung und der Tarifabschluß in Berlin“, ließ in Gemeinschaft mit der Aussprache über die abgeschlossene Steindruckerbewegung diesen Verbandstag ausschließlich von den Fragen und Vorgängen auf dem tariflichen Gebiete beherrschen.

Vom zweiten Teile des Hauptpunktes, dem Tarifabschluß in Berlin, stand von vornherein fest, daß er den Verhandlungen den Stempel aufdrücken würde. Unseren Lesern ist schon bekannt, daß Berliner Vorkommnisse für die Hilfsarbeiterorganisation ein zweites 1896 der Buchdrucker befruchteten ließen. Was sich seit den Dezembertagen dort in der größten Mitteilbarkeit abgespielt hat, trug deutliche Merkmale einer Opposition gegen den letzten Tarifabschluß, wie wir sie in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre durchmachen mußten und erst nach vielen inneren Kämpfen überwinden konnten.

Mit der dieser Tagung nicht nur für die in Betracht kommende Organisation innewohnenden Bedeutung ist es auch zu erklären, daß Legien, der Vorsitzende der Generalkommission, selbst anwesend war, daß die Berliner Gewerkschaftskommission Vertreter entsand und die hiesigen Organisationsleiter der Hilfsarbeiter wie der Sitzographen und Steindrucker Delegierte geschickt hatten. Die graphischen Zentralverbände Deutschlands waren durch ihre Vorsitzenden und der Berliner Gau unserer Organisation durch den Kollegen Massini vertreten. Die Organisationsleitung der Hilfsarbeiter zeigte vollständiges Erscheinen. 44 Delegierte aus 25 Städten hatten zu entscheiden, ob und wo geschickt werden, und sollten Vorsorge treffen, daß die Interessen der Organisation nicht durch Seitensprünge und Mißspiellosigkeiten einzelner oder einzelner Kreise Schaden erleiden.

Die am 22. Februar begonnenen Verhandlungen drehten sich denn auch drei Tage lang um den Berliner Konflikt. Es ging heiß her, und der in den letzten zehn Wochen aufgeschichtete Zündstoff entlud sich in heftigster Weise. Wenn die Dinge einmal so weit sind, dann kann das reinigende Gewitter gar nicht stark genug sein, denn nur so kann die Temperatur abgeköhlt und für alle wieder erträglich werden. Es wird da viel unsaubere Wäsche gemacht. Sie ist um so unappetitlicher, je unsauberer die Wäschen sind, mit denen die sich nur mühsam einen sachlichen und prinzipiellen Unstich gebende Opposition ihr Vorgehen zu begründen und zu beschönigen sucht.

Es ist nicht zu verkennen, daß der Tarifabschluß selbst eine Gegenkraft in der Hilfsarbeiterorganisation hat, die mit den separatistischen Gelüsten und den Konspirationen der Berliner gegen die Verbandsleitung nicht zu identifizieren ist. München, Nürnberg, Augsburg, Dresden nahmen wohl einen den Tarif und die Art seines Abschlusses mehr oder weniger bemängelnden und ablehnenden Standpunkt ein, mit den Moritz'schen Gebenheiten und den Glanzleistungen der Berliner Verwaltung

ist jedoch von ihnen wenig Einverständnis bekundet, zum Teil sogar in schärferer Form dagegen protestiert worden. Die am dritten Tage spät angenommene Resolution schließt jedoch den Tarifabschluß an sich mit ein, so daß sich aus den erläuterten Gründen eine nicht unerhebliche Stimmgabe gegen sie ergeben mußte. Eine zweite Entschliebung, die von Augsburg beantragt war, erledigte sich durch die Annahme der nachfolgenden, sich auf den Tarifabschluß und den Berliner Konflikt beziehenden Resolution. Die Augsburger scheidet die Berliner Standalosa aus und beschränkt sich auf den Tarifabschluß. Sie hätte gewiß nicht mehr Stimmen auf sich vereinigt. Würde jedoch in der angenommenen Leipziger Resolution eine Teilung vorgenommen sein, dann wäre das Urteil über die Berliner Hegeleien wohl allgemeiner ausgefallen. Die Mehrheit für die Verbandsleitung würde so um vielleicht neun Stimmen größer geworden sein. So ist das Verhältnis nur 25 zu 19. Es ist diese Kommentierung also in Betracht zu ziehen bei Bewertung der nachstehenden (angenommenen) Resolution:

Der außerordentliche Verbandstag der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands ist der Überzeugung, daß der letzte Tarifabschluß in Berlin eine Lebensfrage für den gesamten Verband war. Da, durch außergewöhnliche Verhältnisse gezwungen, der Hauptvorstand — statt Berliner Tarifkommission — diesen Tarif unterschrittlich sanktionierte, spricht der Verbandstag dem Hauptvorstand, insbesondere der Kollegin Thiede und dem Kollegen Bucher, sein Vertrauen aus. Das Vorgehen der Berliner Ortsverwaltung jedoch müssen die amnestierten Delegierten auf das allerchärfste mißbilligen, weil dieses Vorgehen geeignet war, unberechenbaren Schaden für die gesamte Organisation herbeizuführen, dessen Folgen sich mehr in der Provinz als in Berlin bemerkbar gemacht hätten.

Die ganze Art, wie die anerkennenswerte Tätigkeit des Hauptvorstandes durch die Berliner Tarifverhändler, besonders aber durch deren Leiter August Moritz, in den Schmutz gezogen worden ist, spricht dafür, daß die Situation bewußt heraufbeschworen worden ist. Aus diesen Ermüdungen heraus halten die Delegierten ein erprießliches Zusammenarbeiten zwischen Hauptvorstand und der derzeitigen Berliner Ortsverwaltung nicht für gedeßlich.

Die Delegierten richten an die Berliner Freunde die Bitte, im Interesse des gesamten Verbandes sowie in Rücksicht auf die vorherrschende Macht des Kapitals und die zunehmende Erstarrung der Unternehmerorganisation die Einigkeit in unsern Reihen nicht zu läßern und jeden dahinzuziehenden Versuch auf das entschiedenste zurückzuweisen.

Nur durch Einigkeit zur Einheit! Denn ohne Einheit ist eine Besserstellung unserer Lebenslage nicht möglich.

Neunzehn Delegierte stimmten also gegen diese Resolution, die an Schärfe und Deutlichkeit ja nichts zu wünschen übrig läßt, die durch einen Druck oder einen Schreibfehler jedoch noch eine Abschwächung erfährt. Nämlich mit der Behauptung, daß die Delegierten ein ersprießliches Zusammenarbeiten zwischen Verbandsleitung und der jetzigen Berliner Ortsverwaltung nicht für „gedeißlich“ halten. Statt „gedeißlich“ muß es zweifellos „möglich“ heißen, was das Urteil über Moritz und Genossen in einem prinzipiellen Punkte noch deutlicher machen würde. Da Berlin allein acht Delegierte stellte, diese aber doch nicht selbst das Todesurteil über sich sprechen werden, so könnten sich die Berliner Freunde nur auf elf Stimmen berufen. Wir haben aber schon dargelegt, daß davon keine Rede sein kann, denn diese elf setzen sich wieder aus etwa neun Tarifgegnern oder mit der Art seines Abschlusses Unzufriedenen zusammen, so daß die eigentliche Gefolgschaft von Berlin sich recht kläglich ausnimmt, während die Verbandsleitung nach dieser genaueren Unterzeichnung bedeutend besser abschließt.

Für uns steht aber fest, daß auch bei den Hilfsarbeitern der leitenden und gegnerischen Stimmen über den neuen Tarifvertrag es bald nur noch wenige sein werden. Man wird mehr als heute erkennen, daß zwischen Erreichten und Erwünschten immer ein Unterschied bestehen wird, und daß diese Divergenz durchaus nicht der Ausbruch für mangelhafte gewerkschaftliche Taktik und auch kein Beweis für Schwachzustände der Organisation

zu sein braucht. Der Gang der Entwicklung ist eben nicht treibhausmäßig zu beschleunigen. Wer das nicht einsehen will, der muß und wird es halt lernen. Die gefährlichen Spielereien mit dem Gebanten lokalen Zusammenschlusses und Vorgehens, sie sind in Wirklichkeit Anzeichen organischer Schwäche. Über sie wird das Urteil mit der Zeit noch härter ausfallen, während es über die strittige Sache abgekärter und damit richtiger werden wird. So sind, wenn vorberhand die heftigen Debatten auch nachzittern werden und noch unliebsame Dispute innerhalb der Mitglieberkreise im Gefolge haben sollten, diese Verhandlungen in Berlin zu betrachten!

Das Hilfsarbeiterorgan nennt in einem auf die drei schweren und bitteren Tage rückblickenden Artikel das von dem außerordentlichen Verbandstag über Moritz und die Berliner Extratouren gefällte Urteil geradezu vernehmend. Die prinzipielle Bedeutung und Tragweite der angenommenen Resolution merkt die soeben (2. März) erschienene Nummer der „Solidarität“ dahin:

Der Verbandstag hat durch sein Verdict bewiesen, daß alle Hinweise, namentlich von Unternehmerseite, auf die Tarifunreife der Hilfsarbeiterorganisation Leeres Gerede sind. Wenn auch durch die letzten Vorkommnisse die Meinung auftauchen konnte, daß so mühevoll aufgebaute Tarifgebäude könnte durch dies Vorgehen einer Handvoll Quertreiber wieder zertrümmert werden, so hat dem doch der außerordentliche Verbandstag bewiesen, daß für jene Bestrebungen in unsern Reihen kein Platz ist. Und dann stehen wir mit solchen Erscheinungen auch nicht vereinzelt in der Arbeiterbewegung da. Wohl wenige Gewerkschaften sind von Krisen, die durch die Befestigung destruktiver Tendenzen heraufbeschoren wurden, verschont geblieben. Selbst der Buchdruckerverband hat manchen schweren Sturm in dieser Beziehung durchmachen müssen. Wenn sich bei uns die Lösung der Wirren ursprünglich schwieriger gestaltete, dann lag es an der schmutzigen Art, in der sich die Gegenströmungen äußerten. Nun aber Klarheit geschaffen ist, dürfen Zweifel an dem festen Willen unserer Organisation, an der bisherigen Taktik festhalten zu können, kaum mehr auftauchen. Und dafür wird die Verbandsleitung mit jener Energie sorgen, die zu betätigen ihre durch die Konsequenzen möglich ist, welche aus den Verbandstagsbeschlüssen von allen Seiten gezogen werden müssen.

Es ist richtig, den Wegern von Tarifabschlüssen mit der Hilfsarbeiterschaft unter den Prinzipalinen konnte nichts erwünschter kommen als dieser Berliner Aufsch, der auch einmal wieder Zeugnis ablegen sollte von einem besonderen gewerkschaftlichen Schneid, aber doch gerade das Gegenteil lehrte. Es ist ferner richtig, daß beratige Krisen auch andre Gewerkschaften schon heimgeführt haben. Die Mater sagen in Hamburg eine Wpplitterung wegen des Reichstaxis entziehen, die beinahe in Leipzig Nachahmung gefunden hätte. Was in loco schließlich nicht zu verwundern gewesen wäre, denn der Gewerkschaftsbespreit, den die „Leipziger Volkszeitung“ meilenlang verpöht, wovon der unsern Leipziger Vereine „gewidmete“ Jubiläumskartikel dieser Tage ja wieder eine klassische Probe war, ist einer Drumter- und Drilberpolitik förmlich auf den Leib zugeschnitten. Weil gewerkschaftliche Unreife wie gemeingefährlicher Überabitalismus aber mehrfach schon organisierte Reigungen erkennen ließen, müssen solche Umwandlungen im Interesse einer geßlichen organisatorischen Entwicklung mit entsprechender Entscheidung behandelt werden. Und weil es auch vollständig richtig ist, daß unser Verband ebenfalls von solchen Fieberfauern geschüttelt worden ist, haben wir Buchdrucker einmal aus diesem Grund und der sonst so nahen Beziehungen zu den Hilfsarbeitern wegen alles Interesse daran, die Vorgänge bei der verwandten Organisation genau kennen zu lernen.

Wenn wir also in der nächsten Nummer, die leider später erscheinen muß, noch einige Streiflichter auf die Verhandlungen selbst werfen werden, so glauben wir damit einer Notwendigkeit zu genügen.

Der Hilfsarbeiterorganisation aber wünschen wir aufrichtig, daß dieser Jungbrunnen ihren Regenerierungsprozeß bringen möge, der auch die letzten Schläden abstreifen und ihrer Verbandsleitung die Gerechtigkeit zuteil werden wird, die man im Augenblick ihr unverdienterweise noch verschiedentlich vorenthält. (Schluß folgt.)

